

Erstausgabe täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis nach den Größtenlagen „Sonntagsdruck“, „Fest-
gaben“ und „Stempel und Blumen“ durch die Post zugesandt nur 50 Pfg.
pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechenden
Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 6 Uhr an-
genommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr.
Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt
O. Brinckmann, Witten.

Telephon-Nr. 120.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telegraphen-Adresse:
Volks-Zeitung, Witten.

Druck und Verlag von
O. Brinckmann, Witten.

§ Die Reichstagswahl und das Reichstagswahlrecht.

Morgen in 14 Tagen hast Du, Wähler, an der
urne über die Frage zu entscheiden: „Wem gebe ich
meine Stimme?“ Schläge sie nicht geringe an, Deine
Stimme, indem Du denkst: „Es ist ja nur eine
Stimme unter vielen Millionen.“ Durch Deine eine
Stimme, Wähler, wirst Du mit an der Gestaltung
des kommenden Reichstags, bist Du mit-
verantwortlich für die künftige Gesetzgebung, entschei-
dest Du mit über Deine eigenen Lebensinteressen.
Grund genug, daß Du sorgfältig prüfest, wem Du
Deine Stimme gibst.

„Wem soll ich wählen?“ Der Gesichtspunkt,
nach dem Du den Mann zu bewerten hast, dem Du
Deine Stimme zu geben geseigst bist, sind gar viele.
Für heute wollen wir einen herausgreifen, der von
besonders hoher Bedeutung ist, und hier wenden wir
uns an alle diejenigen Wähler, welche sich in ab-
hängiger Stellung befinden. Wie stellt sich
euer Mann zu dem Reichstagswahlrecht?

Diesmal werst ihr, Tagelöhner, Arbeiter und Be-
amte, euren Zettel noch in die Urne, eure Wahl ist
euer Geheimnis und von der Ausübung eines eurer
heiligsten Volksrechte habt ihr nicht den Unwillen und
eine Abmündung eurer Arbeitgeber und Vorgesetzten zu
befürchten. Wird das künftig noch der Fall sein?
Das liegt in eurer Hand! Die Sache ist an das ge-
heime, gleiche, allgemeine Wahlrecht gelegt! Augen
auf, daß ihr nicht schillert in den Reichstags-
tagen!

Augen auf! Man kauft um eure Stimmen und
ganzlich euch vor, daß man im Entfernten nicht daran
denke, das Reichstagswahlrecht zu ändern. Jetzt hat
man euch noch nötig und darf keine wahre Wahl
nicht zu Tage treten lassen; hat man aber eure
Stimme einmal eingeholt und ist mit Hilfe derselben
eine Mehrheit im Reichstag zu Stande gekommen,
welche dem gleichen, geheimen und directen Wahlrecht
abhold ist, dann reißt man die Maske vom Gesicht,
fragt den Kandidat nach euch Arbeitern und euer Wahl-
recht ist zu Grunde gerichtet!

Wie gesagt, man will es nicht wahr haben, daß
man eine Verringerung des Reichstagswahlrechts im
Schilde führe. Die Gegner des Wahlrechts haben
ihre Wahlkämpfe mit Rücksicht auf den Stimmen-
fang schon freiert. Die Nationalliberalen erklären
feierlich, daß sie die Volksrechte hochhalten
wollen, die Conservativen schweigen über die Frage
des Wahlrechts, als ob eine Sache sei, von der
es selbstverständlich sei, daß hier eine Verringerung
nicht eintreten solle. Und doch sind es erst Wochen
her, daß in der conservativen „Kreuzzeitung“ Sturm
gegen das jetzige Reichstagswahlrecht gelaufen wurde,
und daß es sich die „Germania“ und die „Kölnische
Volkszeitung“ haben angelegen sein lassen, durch
Citate aus conservativen Reden den Beweis dafür
zu erbringen, daß es den Herren Conservativen nach
einer Verringerung des Wahlrechts geseigst ist. —
Und wie in den Kreisen der Nationalliberalen über das
heutige Reichstagswahlrecht geseigst wird, das er-
giebt sich deutlich aus einer Stelle der „Kölnischen
Zeitung“, welche die „Kölnische Volkszeitung“ zur rechten
Zeit in die Erinnerung gerufen hat. Dort heißt es:

„Nur eine Frage besteht in den gebildeten Kreisen der
deutschen Nation eine solche Gleichheit des Urtheils wie
über die Verwirklichung des allgemeinen und gleichen
Stimmrechts. Unser Reichstagswahlrecht
hat wohl noch blinde Verehrer, aber keine verständliche
Vertheidiger. Niemand mag auch nur den schärfsten

Versuch, die zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit
des allgemeinen und gleichen Wahlrechts zu bestreiten.“

Demgegenüber ist es eitel Klunker, wenn Con-
servative und Nationalliberale Angesichts der kom-
menden Wahl so thun, als ob sie Feinde einer Re-
form des Wahlrechts seien.

Daß der Gedanke einer Wahlrechtsreform in den be-
treffenden Kreisen nicht nur allgemein diskutiert worden
ist, sondern daß er sich verlost hat zu einem festen
Plan, das geht aus der Rede des Centrumsabgeord-
neten Müller-Julda hervor, die derselbe neulich
in Cassel gehalten hat. Nach dem Zeugnis dieses
Mannes, der wohl, auch dem Gegner gegenüber, den
Anspruch erheben darf, daß man seinem Worte glaube,
liegt schon seit dem vorigen Sommer ein Plan
fertig, nach dem das Reichstagswahlrecht abgeändert
werden soll. Solche Pläne macht man nicht aus Zeit-
vertrieb, man macht sie, wenn man auf ihre Ver-
wirklichung hoffen zu können glaubt, und diesen
Glauben, diese Hoffnung legt man dem kommenden
Reichstag gegenüber.

Der Abgeordnete Müller-Julda ist mit seinem
Zeugnis nicht allein geblieben; ein anderer hochver-
dienter Centrumsabgeordneter der nicht minder den
Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben darf, der Ab-
geordnete Dr. Bachem, hat in dieser Woche auf
einer Wählerversammlung zu Grefeld das Zeugnis des
Herrn Müller noch ergänzt, indem er erklärte, es
bestehe und habe bestanden sogar die Idee eines
Staatsrechts d. h. der gewaltigen Beilegung
des Reichstagswahlrechts. Diese Idee sei sogar von
einflussreichen Ministern ernsthaft erwogen worden.

Gegenüber dem Zeugnis dieser Männer, die wir
im Gegensatz zu der „Köln. Ztg.“ wohl als ver-
ständliche Vertheidiger des jetzigen Wahlrechts halten,
hilft alles Zeugnis und Behaupten der Gegner nichts,
und wir haben die feste Zuversicht zu dem gesunden
Verstande der arbeitenden Klasse, die man auf conser-
vative und nationalliberale Seite so vielfach für
urtheilslos hält, daß sie in vorliegendem Falle Wahr-
heit und Schein zu unterscheiden weiß, und am
16. Juni nur solchen Männern ihre Stimme gibt,
von denen sie die volle Garantie hat, daß sie für die
Erhaltung des heutigen Wahlrechts eintreten.

Was wollen denn die Gegner mit einer Verringerung
des Wahlrechts? Angehörig der Socialdemokratie
bekämpfen, in Wirklichkeit ist es aber darum zu thun,
die Stimmen der abhängigen Wähler,
der Arbeiter und Beamten, für sich ein-
zuheimsen. Man hat auf gegnerischer Seite ver-
schiedene Maßnahmen zu diesem Zwecke erwogen;
am unverschiedlichsten bestand man die Abschaffung
des geheimen Wahlrechts. Und wie hat man
diese motivirt? es ist unwürdig, aus seiner politischen
Ueberzeugung ein Geheimnis zu machen, wer an die
Wahlurne trete, möge auch frank und frei seine
Meinung bekennen; die mit dem Geheimnis umgebene
Wahlhandlung corrumptiere den Charakter, die öffent-
liche Stimmabgabe sei eine Forderung der Moral!
Ihr Wähler aus der arbeitenden Klasse, seid ihr
hierzu nicht erbaut? Aus eurer politischen Ueber-
zeugung sollt ihr kein Geheimnis machen, aber die-
selben Herren, die hier bezüglich des Ausdrucks eurer
politischen Meinung so warm für euch eintreten, —
dieselben Herren sind es, die euch sonst kein freies
Wort gönnen, die alle Hebel ansetzen, euer Vereins-
und Versammlungsrecht zu beschränken und zu ver-
kürzen. Da muß doch etwas anderes dahinter
stecken, es ist unsicher zu errathen, der Blinde sieht's!
Arbeiter, man will über euch und eure Wahl eine

Controlle üben. Man gibt vor, euch vor
Corruption zu bewahren zu wollen, aber auf eure
Corruption ist es abgesehen. Du, Tagelöhner,
der du von der Gnade eines Herrn abhängig
bist, wann bethätigst du deine Meinung in freierer
Weise: wenn Du weißt, daß Deine Wahl ein Ge-
heimnis ist, oder wenn Du auf Deinen Arbeitgeber
Rücksicht zu nehmen hast? Ihr Arbeiter, wann
wählt ihr freier, wenn ihr durch eine geheime
Wahl eurer Ueberzeugung Ausdruck gebt, oder
wenn euch bei der öffentlichen Stimmabgabe der
Gedanke vorschwebt: „wähle ich im Gegensa-
meinem Arbeitgeber, so stoße ich vielleicht meine
Familie in bitteres Elend.“ Und ihr, Beamte,
wann fühlt ihr euch bei der Wahl freier, wenn
Ihr ohne oder mit Wissen eurer Vorgesetzten
wählt? Keine Frage! im besten Falle.

Die Aufhebung des geheimen Wahlrechts würde
demnach für die Wähler in abhängiger Stellung
gleichbedeutend sein mit der völligen Ab-
schaffung ihres Wahlrechts. Die An-
hänger der Wahlrechtsreform wollen, daß diese Leute
in ihrem Sinne wählen, sie sollen keine politische
Ueberzeugung haben, wenigstens sollen sie nicht
bethätigen und darum das heuchlerische Gerede: die
öffentliche Stimmabgabe sei eine Forderung der
Moral!

Centrums-Wähler, die ihr den bezeich-
neten Kategorien angehört, seht euch vor! Am
16. Juni entscheidet ihr über ein euer wichtigstes
Volksrecht, als dessen Hort sich die Centrumsfrac-
tion erwiesen hat. Tretet daher vollständig an die
Urne heran und bethätigt durch eure Wahl die
Devise des Centrums: Für Wahrheit, Freiheit und
Recht!

□ Politische Tagesübersicht.

Verschiedene Blätter sind in der Lage, Auszüge
aus einem Artikel zu veröffentlichen, den das Juni-
heft der „Deutschen Revue“ enthält. Dort wird
über die deutsche Mission in China in einer
Weise gehandelt, welche den Widerspruch heraus-
fordert. Vom hl. Vater wird behauptet, daß die
Steigerung des deutschen Einflusses in China ihm
„höchst mißfallen“, weil dies in Frankreich
unangenehm empfunden werde. Demgegenüber hat
die „Pol. Corr.“ unlängst ausdrücklich auf die Be-
friedigung hingewiesen, die im Vatican über die
Erfolge Deutschlands in China herrsche. Gänzlich
unverständlich sind die folgenden Bemerkungen:
„Monsignore Anzer hatte vor langer Zeit schon
als Vorkämpfer der deutschen Missionen in China
erklärt, daß er das Schicksal der französischen
Regierung nicht anerkenne, und Leo XIII. und
Cardinal Rampolla seien sehr wohl ein, daß
ein veralteter Schuprecht über die deutschen Katho-
listen in China thatsächlich nicht ausbleibt wird.
Aber sowohl Leo XIII. wie Cardinal Rampolla
haben den von Cardinal Ropp und Monsignore
Anzer gemachten Vorschlag, anzuerkennen, daß der
Schuh über die deutschen Katholiken in China von
der deutschen Regierung ausgeht, entschieden
abgelehnt.“ Die thatsächliche Entwicklung der letzten
Jahre hat doch das Widerspruchsvolle dieser Aus-
sage längst dargelegt. Wenn der Urheber des
Aufsatzes auch nur eine Ahnung von der kirchlichen
Unterordnung hätte, so würde er wissen müssen, daß
ein katholischer Missionsbischof nicht in der Lage

ist, ohne ausdrückliche Zustimmung seiner Vorgesetzten
ein Protektorat zu wählen, wie es Bischof Anzer
schon vor längeren Jahren gethan hat und zwar,
wie das für jeden Katholiken selbstverständlich ist
— mit Zustimmung Roms.

Zu den neulich zusammengestellten Leje-
früchten aus socialdemokratischen Autoren
wurde der „Vorwärts“ nichts weiter zu erwidern,
als daß er sagte, die Citate seien aus dem Zu-
sammenhange gerissen und die „Sächsischen Arbeiter-
zeitung“, aus der einige Citate geschöpft waren, sei
im Jahre 1890 noch nicht Parteiorgan gewesen.
Wie steht es aber mit den auch außerhalb des
„Zusammenhanges“ gar nicht misszuverstehenden
Aussagen Engels, Fischers und des „Vorwärts“?
Die „C. C.“ ergänzt die erste Sammlung noch
durch folgende charakteristische Aussagen neueren
Datums:

Am 6. December 1893 äußerte Herr Singer im
Reichstage: „Wir könnten ja die Erhaltung der Börse wünschen,
ebenso wie Marx als Schutzgeld für den Freihandel ein-
trat, um den Warenverkehr, und die allgemeine Abgang
hinunterzuziehen zu lassen.“

In Nr. 166 des „Vorwärts“ von 1893 heißt es: „Es
ist uns nicht eingefallen, die fortschreitende Entwicklung des
Großbetriebes, auch im Warenverkehr, und die allmähliche
Vernichtung des Kleinbetriebes durch den Großbetrieb als
bemerkenswerth hinzustellen.“ Es ist im Gegentheil zu
wünschen, daß dieser Entwicklungsproceß sich möglichst
rasch vollende.“

Bei einer Erörterung über das socialdemokratische „Agrar-
programm“, das bekanntlich nicht zu Stande gekommen ist,
äußerte in Köln Ende August 1895 ein „hervorragender“
Genosse: „Von dem Augenblicke an, wo wir dem Bauer
helfen, wird er regierungsfreundlich, realistisch werden.“
Die industriellen Arbeiter, die durch einen Glanzstand zu
einem Wohlstand gelangt sind, sind von uns abzuwenden,
wie viel mehr noch der Bauer, der ein richtiger Eigentums-
thum ist, wenn wir ihn in seinem Besitz be-
stehen lassen.“

Das ist wirklich nicht misszuverstehen. Es ist
eben die wirkliche socialdemokratische „Ver-
elendungstheorie“, die dahin geht, den Zustand des
Einzelnen in der großen Masse möglichst elend zu
gestalten und zu erhalten, weil nur auf diesem
Boden der socialdemokratische Weizen blühen kann.

Wie Herr Singer den Zukunftsstaat ver-
leugnet, ergiebt sich aus seiner jüngsten Rede in
Bremen. In dem Vortrag selbst sprach er, wie ein
Freiwilliger, nur von der Gefährdung des Reichswahl-
rechts, von der Fortsetzung der Handelsvertragspolitik,
vom Kottengele, der Dampferubvention und einer
Reichseinkommensteuer. Als dann Gegner die Frage
auf das eigentliche socialdemokratische Programm und
den Zukunftsstaat brachten, erklärte Herr Singer im
Schlußwort, auf den Zukunftsstaat wolle er nicht ein-
gehen; jetzt handle es sich nur darum, die Wege
für eine neue Gesellschaftsordnung zu bahnen. Wie
die künftige Generation sich später einrichten wolle,
müsse ihr ganz überlassen werden.
Daß die Socialdemokratie mit der Zeit Einiges über
Vordere, was sich in der Entwicklung als ver-
fehlt erwiesen habe, sei nicht zu leugnen, immer
würde sie sich auf den Boden der heutigen Gesellschafts-
ordnung stellen. — Also die heutige Gesellschafts-
ordnung verwerft die Socialdemokratie, welche
Gesellschaftsordnung aber an die Stelle zu setzen sei,
dafür soll die Sorge künftigen Generationen überlassen
bleiben. Die Socialdemokratie will die Wege für eine
neue Gesellschaftsordnung nur „bahnen“. Gewöhnlich
bahnt man aber doch erst Wege, wenn man weiß,
wohin die Wege führen sollen.

Im Kampf ums Recht.

Criminal-Roman von E. Heinrichs.

Als er mit dem Detectiv den Einzelraum betrat, wo
man den Verbrecher, der er doch nun einmal war, gebietet
hatte, schenkte er dem Wirtin, der mit dem Wirt der Be-
gegnung, während er den Wirt, der bei
Lassen's Kneipe sehr unruhig und ängstlich geworden war, mit
einer Wirtin in die Küche schickte.

„Sie können dort warten, bis ich Sie rufen lasse“, sagte
er kurz hinzu.

Als die Thür sich hinter ihm geschlossen, trat der
Medicinalrath an's Strancken und sah dem unbeweglich zur
Decke starrten Verbrecher scharf in die Augen.
„Nun, wie geht's“, fragte er sehr freundlich, „haben Sie
Appetit?“

Dans Wellhofen sah ihn an und schüttelte den Kopf.
„Wir haben unsere Gedanken also wieder bei einander“,
fragte der Arzt, „Wissen Sie, daß Sie schwer verwundet
sind?“

„Wer hat's gethan?“ kam es leise von des Verbrechers
Lippen.

„Na, ich denke, der Schuh wurde von der Nothwehr
dicke, alter Dursche! Sie hatten es ziemlich schumm mit
Ihrem ahnungslosen Opfer im Sinne.“

Der Verbrecher schweigte und starrte vor sich hin.

„Lassen war ich näher getreten.“

„Neben Sie mit ihm“, flüsterte der Medicinalrath, sich
etwas zurückziehend.

„Hatten Sie in der Nacht vor jenem Morgen am Festen-
kreuz geschäftigt?“ fragte der Detectiv, sich über den Verbrecher
beugend.

„Was scheert es Sie denn?“ tönte es widerwillig
zurück.

„Nennen Sie den Notar Jacobs, Herr Dans v.“

„Legterer hob die Hand und schloß: „Reinen Namen, ich
will's nicht.“

„Gut, aber die Bekanntschaft mit dem Notar werden Sie
angehen“, fuhr Lassen fort, „er hat Ihnen den Weg gezeigt,
weil er ein Testament haben mußte, das seine habilitätigen
Pläne vernichten konnte. Die Regel, die Sie traf, ist von
seiner Hand abgegangen, da der Rechtsanwalt v. Wellhofen durch
Ihre Messer kampfunfähig geworden war und nicht schließen
konnte.“

„Zum Teufel mit Ihnen“, schloß der Kranke, „warum
Sie dabei — oder — wer hat es Ihnen gesagt?“

„Ich war nicht dabei, alter Freund“, erwiderte Lassen,
„aber der Notar Jacobs hat hinter dem Felsen geschossen.
Ob er Sie, sein überlistiges Werkzeug treffen wollte, oder es
nur auf Herrn v. Wellhofen abgesehen hatte, weiß ich nicht.
Wollte er Sie tödlich treffen — die Kugel aber
kam von ihm.“

Ein halblauter Ausruf der Entrüstung erklang hinter dem
Detectiv.

„Dieser wachte den Kopf und wollte dem Medicinalrath
bekundigen zu.“

„Sie lügen“, sagte der Kranke mit Anstrengung, „ich
weiß es besser, Ihr Herr v. Wellhofen bewahrt ein Testament
für den Stiefsohn des Majors, wonach die Erben, zu denen
auch ich gehöre, nichts bekommen. Der Notar ist ein ehrlicher
Mann, der für das geizig hat. Ach, zum Teufel, sagen Sie
mir nur: Was ich sterben?“

„Ja, das ist zweifellos.“

„Dann ist die Geschichte aus und für mich Mumps“,
schloß der Kranke.

„Aber nicht für die unglückliche Witwe Ihres Bruders,
Herr Dans v. Wellhofen“, sprach Lassen mit harter Stimme.
Soll ich Ihnen die Geschichte des Testaments erzählen?
Wollen Sie, für den verstorbenen Bruder sich einst ge-
opfert, noch im Sterben seinen Feinden beistehen und seine
Witwe zur Wittelin machen? — Fürwahr, ein würdiger
Abichluß Ihres Lebens, das Ihnen noch über's Grab hin-
aus zum Fluch wäre.“

Des Medicinalraths Empörung hatte sich jetzt in eine
spannende Erregung umgewandelt.

Seine Faust so feste Hand zitterte merklich, als er aus-
der auf einem Seitentisch stehenden Weinflasche ein Glas
füllte und es mit einem bedeutenden Wink dem Detectiv
reichte.

„Dieser erhob ohne Umstände, doch so behutsam als mög-
lich, den Kopf des Kranken und setzte ihm das Glas an die
Lippen, das er gierig leerte.“

„Wollen Sie mich jetzt anhören?“ fragte Lassen. „Nur
nichte.“

Der alte Arzt war bei der halblauten Erzählung des
Gerichtsschreibers ganz Ohr und bewegungslos hörte der tod-
wunde Verbrecher zu.

„So, das ist die wahre Geschichte, soviel ich davon er-
fahren konnte“, schloß Lassen. „Sie müssen daraus erfahren,
daß der Notar Jacobs, der Ihres Bruders Vertrauen besaß,
mit doppeltem Karten gespielt, daß er dem Todfeinde des so
jäh Dahingegangenen geholt hat, indem er den arglosen

Major befehligte von einer Testaments-Errettung zurückbleibt,
und mit raffinirter Schamtheit Sie zur gewaltigen Er-
langung des noch in letzter Stunde durch Fremdes Hand zu
Stande gekommenen Testaments benutzte, um sich den Rücken
frei zu halten.“

Dans Wellhofens leidenschaftliches Gesicht hatte sich nach
und nach geröthet, in seine starrbildenden Augen war ein
zorniges Funkeln getreten.

„Wenn ein Gleichschwurm noch irgend eine Stellung heute
hätte“, sagte er leise, „dann würde ich verlangen, daß Sie
Ihre Erzählung bekräftigen. Aber — es ist ja möglich, daß
die Geschichte sich so verhält, weil Oberst v. Wellhofen mit
meinem Bruder schon in der Jugend befreundet, ja, sein
Waffengefährte war. Jener hoffnungslosste Stiefsohn hat
meinen guten Georg also wirklich auf dem Kirchhof? Schade,
daß mir diese Kenntnis zu spät kommt. Ach, ich war mein
Lebenslang ein schlechter Rechner und ende nun mit dem Facit
eines Dummkopfs.“

Kann denn der Doctor nicht nicht selbst
zusammenfassen, daß ich dem Notar, diesem bewunderungs-
würdigen Gewissensmenschen einen Strich breche, um dem Stief-
sohn, — was ist doch dieser gleichwertige Compagnon?“

„Doctor der Psychologie und Verheerter des Mammons“,
sagte der Medicinalrath, „soll ich Ihnen, Herr Dans v. Wellhofen,
fort, „nun verlangt's ihn natürlich auch nach dem
Erbe der Witwe, und sein Vorgesetzter gebrauchte mich —
ach, ich war ein Dummkopf! Die Geschichte aber dürfte
klappen, wenn ich deshalb nur noch so viel Kraft bekommen
könnte, um diesem Geldwolf eine Kugel zwischen die Rippen
zu schießen, daß er genug blutet, wie ich.“

„Ich glaube Ihnen“, fuhr er nach einer kurzen Pause
fort, „weil mir der Notar ganz und gar nicht gefällt, er ist
für Alles zu haben, wenn der Preis hoch genug ist. Viel-
leicht fürchtet er mich und wollte mich stumm machen, denn
sehen Sie, ich habe meinen Kopf gerammert, woher die Kugel,
die mich niedergeworfen, gekommen ist. Jener Rechtsanwalt
hat allerdings einen Revolver aus der Tasche gezogen, mit
dem besten Willen, mich niederzufallen. Ich besaß nur das
Messer, eine echte Pommersche, weil ich den Schuß vermeiden
wollte, der Lärm hätte mich nicht. Indem ich mich auf ihn
stürzte, stieß ich ihm das Messer in die rechte Schulter,
woran ihm die Waffe entfiel. Wir rangen mit einander, ich
stieß den Revolver mit dem Fuß so weit fort, daß er ihn mit
der linken Hand nicht erreichen konnte; ich weiß auch bestimmt,
daß ich meinen Gegner nie zuletzt gepackt hielt und daß er
ohne den Schuß —“

Dans Wellhofen hielt inne, doch nicht bloß vor Er-
schöpfung, obgleich seine Stimme immer leiser geworden war
und ihm große Schweißtropfen auf der Stirn standen.

„Es ist jetzt übergenug“, sprach plötzlich der Medicinal-
rath, an's Strancken tretend, „mehr kann ich nicht verant-
worten. Ich denke, Sie können aufhören.“

„So, der Doctor also“, sprach der Kranke mit schlichter
Anstrengung, „Sie können mich nicht wieder mobil machen!“
„Nein, — wenn Sie einen Gefährlichen wünschen, soll so-
fort zu ihm geschickt werden.“

„Geht's sobald schon zu Ende?“

Die Stimme des Kranken glitzerte, seine Augen blickten
angstvoll.

„Nein, Ihre Lebenskraft ist noch nicht ganz verzehrt“,
versetzte der alte Arzt, „Sie haben noch Zeit, Ihr Gewissen
zu erleichtern, ärgern Sie aber nicht damit.“

„Auf der Nacht können Sie mir den Gefährlichen schicken,
Herr Doctor! — Sagen Sie mir jetzt nur noch, ob jener
Mann vom Festkreuz mit dem Leben davon ge-
kommen ist.“

„Ja, er ist auf der Besserung, obwohl er augenblicklich
starkes Bindeleber hat.“

„Gott sei Dank!“ flüsterte der Sterbende, „ich bin kein
Mörder, kein Mörder, wollte nur das Testament haben, sonst
nichts. Die Wuth riß mich hin, als ich ihn sah. Lassen Sie
mich sprechen, so lange es noch Zeit ist, Herr Doctor! —
Herr v. Wellhofen kann es unmöglich mit den Feinden des
verstorbenen Majors halten, meinen Sie nicht auch?“

„Natürlich meine ich das“, versetzte der alte Arzt mit
Nachdruck, „ich kenne den Ruf des jungen Rechtsanwalts, den
dieser in Breslau genügt, und weiß, daß er jeden zweifel-
haften Proceß, wenn ein solcher ihm auch eine Million ein-
bringen könnte, streng von sich weist. Er dient nur dem
Rechte, dessen Anwalt er sich nennt. Wie sollte ein solcher
Mann unethisch zum Schurken werden?“

„Ja, ich bin betrogen worden“, sprach der Kranke
leise, „o, daß ich nur eine Woche noch leben und gesund sein
könnte!“

„Um vielleicht wirklich zum Mörder zu werden“, be-
merkte Lassen. „Nein, wünschen Sie das nicht, Herr von
Wellhofen. — Ja, ja, Herr Doctor“, sagte er, zu dem Arzte
gewendet, „dieser Mann ist der selbige Bruder des
verstorbenen Majors, und unglücklicherweise den Notar
Jacobs in die Hände gefallen. Hätten Sie nur soviel Kraft,
uns davon zu erzählen, daß man den alten Fuchs in der
eigenen Schlinge fangen könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Kaufen Sie Ihren Kaffee direct!!!
 ohne Zwischenhandel
 im
Hamburger Kaffee-Import-Geschäft
 von Emil Tengelmann
 Aktienbesitz verschiedener Kaffee-Plantagen.
Witten, Bahnhofstrasse 28.

Tengelmann's Plantagen-Kaffee.

Gras-Verkauf
 Montag den 6. Juni curr.,
 nachmittags 4 Uhr,
 in meiner in der Nähe des Hofes
 gelegenen Wiese.
W. Winkelmann, Wannen.

Einige Tausend
Rappus, sowie alle
Sorten Pflanzen
 sind zu haben bei
Fr. Niggemann,
Oesen, Aest.

Ia. Ia. harte gelbe
Kern-Seife
 9 Pfund für nur Mark 2,30
 franco versend. u. Postnachn.
Carl Hoffmann, Herborn.

Den schönsten
Schmuck
 eines katholischen Hauses bild en
religiöse
Bilder.

Eine überraschend große Auswahl
 darin findet man in der Buchhand-
 lung von
Heinr. Bringewald,
Hauptstrasse 79,
 gegenüber der kath. Volksschule.

Wir suchen einen kräftigen
Jungen oder einen In-
validen als
Boten.
 Lohn mindestens 30—35
 Mark monatlich.
Geschäftsstelle der
„Wittener Volksztg.“
 Gesucht gegen guten Lohn ein
 zuverlässiger
Kessel- und
Maschinenwärter.
 Feilenfabrik **Enstas Brand.**
 Ein Sohn achtbarer Eltern, der
 Lust hat die
Rind- und
Schweine-Mezgerei
 zu erlernen, zum baldigen Eintritt
 gesucht.
W. Renfort, Bochum,
Klosterstrasse 35.

Gesucht auf sofort gegen guten
 Lohn für dauernde Beschäftigung
1 Kesselschmied.
 Meldungen auf dem Maschinen-
 meister-Bureau.
Zeebe Centrum,
Wattenscheid.

Auf sofort ein zuverlässiger selbst-
 ständiger
Bäcker-Gehülfe
 gesucht.
W. Bötterling, Langendreeholz

Tüchtige Ripper
und Stößer
 werden gesucht im
Steinbruch v. Haus Mallinrodt
 bei **Wetter a. d. Ruhr.**
 Ein tüchtiges, braves
Dienstmädchen,
 welches alle häuslichen u. d. auch
 etwas Gartenarbeit versteht, per
 1. Juli gesucht.
 Frau **Reinholdsführer Decker,**
Werne.

Geschäfts-Bücher.

Hiermit erlaube ich mir, meiner werthen Kundschaft,
 sowie den übrigen Gewerbetreibenden von Witten und
 Umgegend die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich die
 Vertretung der berühmten Sächsischen Geschäftsbücher-Fabrik
 von **F. W. Kaiser**
 übernommen habe.
 Sämtliche Geschäftsbücher als: Cassabücher, Haupt-
 bücher, Wechsel-Copie-Bücher, Journale, Strazzen usw.
 habe stets in dauerhaften Einbänden und vorzüglichen
 Papier-Qualitäten vorrätig und gebe solche zu Fabrik-
 preisen ab. Nach Vorschrift bestellte Geschäftsbücher
 werden binnen kürzester Frist geliefert.
 Indem ich mich bei Bedarf bestens empfohlen halte
 zeichne Hochachtungsvoll
Heinr. Bringewald,
 Buchhandlung und Buchdruckerei,
 — Hauptstrasse 79. —

Schnell! Gut! Billig!

Schnell-Schuh-Sohlerei
 mit
Reparatur-Werkstätte
Johannisstrasse 16.

Einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend bringe meine
Schnell-Sohlerei und Reparatur-Werkstätte
 in empfehlende Erinnerung.

Preis-Liste:

Herren-Sohlen	1,70 Mk.	Herren-Abfähe	65 Pfg.
Damen-Sohlen	1,20 "	Damen-Abfähe	50 "
Knaben-Sohlen v. 1,20 Mk. an.		Knaben-Abfähe	50 "
Mädchen-Sohlen v. 1,00 Mk. an.		Mädchen-Abfähe	40 "
		Kinder-Abfähe	30 "

Alle vorkommenden Arbeiten werden gut und elegant auf Wunsch binnen
 30—50 Minuten ausgeführt, kleinere Reparaturen werden sofort gemacht. Die
 Hauptsache ist aber die, daß nur gutes **Kernleder** bester **Gerbung** zur
 Verwendung kommt.
 Mit bester Empfehlung
 Hochachtungsvoll!
E. Weerth.
 N.B. Anfertigung sämtlicher Schuhe u. Stiefel nach
 Maas werden gut u. dauerhaft binnen 2 Tagen hergestellt.

F. Riepen,
Hauptstrasse 21.
Solinger Stahlwaaren.
 Empfehle in großer Auswahl:
 Tafelmesser u. Gabel
 Dessertmesser,
 Tranchir-Becken in
 Ebenholz,
 irschhorn-Eisenbein-
 Schaalen,
 Taschmesser,
 sowie
 alle andern Sorten
 von Messer u. Scheeren
 mit u. ohne Email,
 Thee- und Caffee-
 Kanne, Kaffee-
 mahlmühle.
 Das Schleifen der Rasir-
 messer und Scheeren wird
 prompt und billig ausge-
 führt.

Fahnen
 Reinecke, Hannover.

Mäurer & Wirtz
Seifen-Extract mit dem Pferd
 garantiert ganz hervorragend für Wäsche u. Sandputz,
 arbeitet gründlich, angenehm riechend, schonend
 und sparzaam.
 Vor den überauswichtigen Anpreisungen sonstiger Waschmittel als
 „ebenigut“ oder sogar „noch besser“ wird dringend gewarnt.
 Die allein. Fabrikanten:
Mäurer & Wirtz, Stolberg (Rhld.).

Keinen Priester, keine Kirche, keine Schule
 haben die armen Katholiken in Königsweiserhausen
 bei Berlin und in der Umgegend; wer hilft ihnen ein
 Kirchlein zu Ehren der hl. Elisabeth von Thüringen er-
 bauen? Gott wird jede Hilfe reichlich vergelten!
Wfarer Frank in Berlin, Wallfischstr. 73.
 Auch die Expedition dieses Blattes ist zur Annahme der Gaben bereit.

Centrums-Partei!
Wähler-Versammlungen!
 Am Freitag den 3. Juni, abends 8 Uhr,
 werden die nachbenannten
Versammlungen
 stattfinden, zu welchen wir alle diejenigen Wähler einladen, welche für die Wahl
 unseres Reichstags-Kandidaten
Herrn Eduard Fuchs aus Cöln
 eintreten wollen.

1. Bezirk.
 Bahnhofstrasse 1—53, 2—48, Bredestrasse, Brüderstrasse, Bismarckstrasse, Eintracht-
 strasse, Gemüsemarkt, Gartenstrasse, Gerberstrasse, Hauptstrasse 1—87, Marktstrasse,
 Moltestrasse, Noonestrasse, Steinstrasse.
 Versammlungsort beim Wirth Herrn **Johann Varela**, Hauptstrasse.

2. Bezirk.
 Blücherstrasse, Möhrchenstrasse, Gelenenberg, Johannsweg, In der Vorbed, Kohlen-
 steppen, Wetterstrasse, Ruhestrasse, Mühlengraben, Ruhestrasse 33—117, 32—112,
 Kampstrasse.
 Versammlungsort beim Wirth Herrn **W. Niemeier** (fr. Pfannkuch), Ardeystrasse.

3. Bezirk.
 Bahnhofstrasse 50—74, 59—69, Dammstrasse, In der Aue, Auestrasse, Wellersloh-
 strasse, Gasstrasse, Gerberstrasse, Steinhauser-Gasse, Im Sundern, Stahlstrasse,
 Bittoriastrasse, Lilienstrasse, Rosenstrasse, 3 Könige, Poststrasse, Hammerstrasse, Fischertal.
 Versammlungsort beim Wirth Herrn **H. Schlicher**.

4. Bezirk.
 Breitestrasse, Königsplatz, Königsstrasse, Kurzestrasse, Tiefenweg, Wilhelmstrasse, Widenstrasse.
 Versammlungsort bei Herrn **Peffe**, Königsplatz.

5. Bezirk.
 Ruhestrasse 1—29, 4—26, Oberstrasse, Disttrasse, Schwanenmarkt, Hoffstrasse, Am Hof,
 Mittelstrasse, Lämmerstrasse, Schulstrasse, Bachstrasse, Sadgasse, Gerichtsstrasse, Körner-
 strasse, Kaffinosttrasse, Wiesenstrasse, Humboldtsplatz, Heilenstrasse, Weidengasse.
 Versammlungsort bei Herrn **Aug. Rhefer**, (Hotel „Zum Adler“) Ruhestrasse.

6. Bezirk.
 Hauptstrasse 2—76, Kornmarkt, Johannisstrasse, Wintelstrasse, Bergstrasse, Im Dertchen,
 Hinter der evangel. Kirche, Kirchstrasse, Schlachthofstrasse, Ardeystrasse 1—35, 6—62.
 Versammlungsort beim Wirth Herrn **C. Schulte**, Johannisstrasse.

7. Bezirk.
 Kirchhoffstrasse, Ledderken, Hochstrasse, In der Pferdebach, Pferdebachstrasse, Feldstrasse,
 Pferdebach-Feldweg, Feldweg nach Bullen, Bullenstrasse, Ziegelstrasse.
 Versammlungsort beim Wirth Herrn **Spill**, Krummeistrasse.

8. Bezirk.
 Ardeystrasse 37—193, 82—194, Königsholz, Rüdinghauerstrasse, Müngstrasse, Krumme-
 strasse, Annenstrasse, Bruchstrasse, Grenzstrasse.
 Versammlungsort beim Wirth Herrn **Niemeier**, Ardeystrasse.

9. Bezirk.
 Crengelbangstrasse, Grünstrasse, Sprockhövelerstrasse, Sandstrasse, Bruchstrasse, Wasser-
 strasse, Kesselftrasse, Kronenstrasse, Kleine Kronenstrasse.
 Versammlungsort bei den Wirthen Herrn **J. Tebart** und **C. Valls**.

Das Lokal-Wahl-Comitee.

Molkerei-Züfrahm-Butter
 per Pfd. 1,10 Mark.
Wellenbutter
 per Pfd. 90 Pfg.
Blockbutter
 per Pfd. 90, 100 u. 110 Pfg.
W. Petersmann,
 Tieferweg 78.

Tafelherde
 und
email. Geschirre
 empfehle in besonders schwerer
 Ausführung billigst.
Wilh. Koester.

C.G. Schuster
 Musikinstrumenten-Handlung
 Markneukirchen's.
 Directe und vortheilhafte Bezugsquelle.
 Von verlässiger Catalog No. 134.

Klauenöl
 präparirt für Nähmaschinen und
 Fähaber von
F. Möbius & Sohn.
 Knochenfabrik, Hannover.
 Zu haben in allen besseren
 Handlungen.

Plakate
 in großartiger Ausführung, lie-
 fert in kürzester Frist die
 Buchdruckerei **H. Bringewald**
 vorm. Herrn Schumacher.

Weiss- oder Rothwein
 (auch Weiss- und Rothwein fortgesetzt)
 gegen Einwendung oder Nachnahme
 von M. 9.— frachtfrei innerhalb
 Deutschlands.
 Weingroßhandl. **Zülker-Reich**
 Witten a. d. Mosel.

Bei vorkommenden Sterbefällen
 empfehle einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend
 mein reichhaltiges Lager in
Särge jeder Größe.
 Gleichfalls sind sämtliche Leichenbedarfsartikel, wie
 Hemden, Strümpfe, Wägen, Schuhe, Handschuhe u.
 stets am Lager.
 Jeder nicht vorrätige Sarg wird innerhalb zwei
 Stunden auf meiner eigenen Schreinerei angefertigt.
 Zur würdigen Ausförmung des Sterbegimmers gebe zudem
 meinen hübschen neuen
Kerzen-Kandelaber (Leuchter)
 leichweise zum billigen Preise ab.
 Achtungsvoll
Bernh. Voss vorm. F. Nüthen,
 Witten, Ardeystrasse 31.

Wollen Sie Geld sparen!
 und trotzdem eine gute Cigarre rauchen?
 Machen Sie einen Versuch mit meinen durch das Kaiserliche Patent-
 amt geschützt gezeichneten Cigarillos, welche 11 Ctm. lang, mit feinen
 Sumatra gedreht, mit einem Rundstück mit Nicotinsammler versehen
 und daher beim Rauchen der Gesundheit nicht nachtheilig sind. Um meine
 Leistungsfähigkeit in billigen und guten Sachen nachzuweisen, versende
 500 Stück für M. 5,50, 1000 Stück für 10 Mk. franco per
 Nachn. und lege auf Wunsch Muster von anderen guten Sorten gratis
 bei! Garantie: Zurücknahme oder Umtausch, daher kein
 Risiko.
S. Pokora, Cigarren-Fabrik,
Reutstadt, Westpr. Nr. 206.
Massiv goldene Trauringe
 empfiehlt zu billigen Preisen
Gerh. Becker, Silben- und Goldwaaren-Handlung,
 Hauptstrasse 14.

Soester Apfelwein-Kellerei
Ferd. Freitag & Co., Soest i. W.,
 empfiehlt ihren naturreinen 1898er Apfelwein in ganz vorzüglicher
 Qualität. Ein Probeversuch wird jeden Besteller zur dauernden Ab-
 nahme veranlassen.
Vertreter
 werden an allen Plätzen gesucht.

Freitag

Abonnement-
 „Klocken“ und „
 pro Mon.

Bestellu
 und von den B

Dem ersten
 tage, Freitag
 birt, werden
 Abfähe ge-
 schäftsfüh-
 Eigenheiten
 allen Dingen
 Wichtiges: gut
 fogar mit ein-
 geblieben und
 nicht verlassen.
 nicht nerrds
 einem feinfüh-
 parlamentarisch
 ärgerte sich un-
 dann eintritt
 Vorgen; es
 Empfindung.
 wenn er zur
 handlung, wie
 dabei etwas er-
 lieber seine S-
 das genannte
 licher Mann, o-
 mit ihm nicht
 Präsident wer-
 regierung bur-
 gebildet. Er
 selbstständig,
 daß am Ende
 Alwardt zu
 auch wenn ihm
 gelegt war,
 den Mann zu
 den, vielleicht
 Das wird ihm
 gerührt werde
 auch die klein-
 mancher seiner
 leß, so oft
 Worte aus d-

Nach den
 wahlen in
 wie folgt auf
 6 Liberale un-
 kten beträgt
 alten Kamme-
 Mehrheit der
 ändert. Das
 ständige Be-
 dem Ausfall
 Blätter mit
 „Glericalen“
 Umförmung z-
 Lande vollst-
 lang das Volk
 verliere, daß
 verloren seien
 Die triumph-
 und Chamade
 welche sich
 Jahren für un-
 fangen war,

Der Med
 reichte dem Str
 ihm lieberoll
 persona grat
 Und nun
 halberständlich
 den Notat sen
 den Abend er-
 Wie der
 leit ein Unter-
 obdachlos, bei
 gehofft habe.
 Die Rad
 schmeitend fü-
 rettende Sand-
 zumal der Not
 bers, also als
 habe.
 Nun ergr-
 ihm die Gefch
 Helbring gera-
 eigene Sünde
 geschäft, ihm
 stellt und sein
 ber den Nach-
 habe.
 „Was d-
 daß er mich
 schloß der Str
 fährlich.“
 „Es wir-
 durch den vor-
 haben Sie di-
 „In der
 „Wo, I-
 Gab er Jön-
 „Ja, d-
 mußte er sich
 „Ich da-
 fast pärtlich
 haben. Ich